

Rechnung gezeigt. Ich bitte Dich aber, schicke mir umgehend spätestens Montag diese Rt. 80.—, denn ich unterhandle bereits 8 Tage um diese Bücher, und es gelang mir nur, bis Mittwoch Zeit zur Besinnung für mich auszuwirken; bis dahin sollen sie nicht verkauft werden; denn, wie Du Dir denken kannst, handeln sehr viele um diesen Posten, es fehlt ihnen nur wie mir die große Summe baren Geldes. Hat aber erst eine echte philologische Spürnase diesen Schatz entdeckt, dann ist er fort für mich.

Also bitte, erfülle diesen Wunsch aufs schleunigste Deinem Dich innig liebenden Sohn

Ferdinand.

NB. Alle etwaigen Beiträge und Beisteuern muß ich höflichst und dankbarst ablehnen. Teils sollst Du durch meine Büchersucht (obgleich es diesmal nicht bloße Liebhaberei, sondern wirklich Bedürfnis ist) nicht leiden, teils will ich nun einmal Bücher haben, die ich für mein eignes Geld gekauft.

20.

LASSALLE AN DEN VATER. (Original.)

Berlin, d. 21. Mai¹⁾ 1844.
[Poststempel Berlin, 3. Juni.]

Geliebter Vater!

Ich kann Dir nicht verhehlen, daß ich mit Deinen Briefen, auf die ich mich doch immer so sehr freue, äußerst unzufrieden bin. Selbst Du schreibst mir nur so spärlich, so kärglich, als sich nur tun läßt, zwei kleine Seiten et voilà tout! Was soll ich erst über die andern sagen! Die liebe Mutter schreibt mir grade so viel Zeilen, als ich Seiten erwarte, Rikchen schreibt gar nicht, sondern verspricht nur zu schreiben, und Ferdinand endlich verspricht nicht und schreibt auch nicht, läßt mit einem Wort gar nichts von sich hören. So geht es in unausgesetzter Stufenfolge, im fortlaufenden Progreß bis zum totalen Nichts herunter. Und beklagt Euch nun nicht etwa, Ihr hättet nichts, wovon Ihr mir schreiben könntet. Hab' ich etwa mehr Stoff, große Ereignisse etc. zu berichten? Ganz im Gegenteil. Aber wie kommt es, daß meine Briefe stets so viel Bogen als die Eurigen Seiten füllen? Das macht, weil ich

¹⁾ Im Original ist das Wort „May“ durchgestrichen und von offenbar fremder Hand durch „Juni“ ersetzt. Da aber der Poststempel 3. VI. lautet, so muß die ursprüngliche Angabe die richtige sein.

Euch sogar von den kleinsten, minutiösesten Einzelheiten Bericht ablege, die an und für sich ganz uninteressant sind, von denen ich aber doch glaube, daß sie für Euch ein gewisses Interesse haben werden, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil selbst das Kleinlichste und Unwichtigste Wert und Bedeutung erhält, wenn es sich auf eine Person bezieht, an der man einen gediegenen und inhaltvollen Anteil nimmt. Ihr aber, statt Euch in dieser Hinsicht meine Briefe zum Muster zu nehmen, berichtet mir gar nichts von alledem, was innerhalb Eurer vorgeht, laßt mich in völliger Unwissenheit darüber, wie Ihr lebt, was Euch grad amüsiert, ennuyiert, kurz beschäftigt. Ihr werdet mir antworten: Kleinlichkeiten! Das weiß ich, aber ich wiederhole es Euch, so kleinlich diese Kleinlichkeiten sind, so werden sie getragen von den konkreten Verhältnissen, auf die sie in Beziehung stehen. Das Faktum ist an und für sich nichts; — aber es bezieht sich auf Persönlichkeiten; diese sind seine Träger, diese verleihen ihm Farbe, Ton, Licht, Bedeutung, Wärme, Dasein, Leben.

Also bessert Euch, und das Gesagte gilt auch für Dich, lieber Vater, Deine Briefe sind allzu karg, sie stehen im umgekehrten Verhältnis zu Deiner Güte. Was Ferdinand betrifft, so bin ich in allem Ernste so böse auf ihn, wie ich's kaum zu sagen weiß! Sechs Wochen bin ich von Hause fort, und er hat noch nicht einmal einen Gruß, geschweige einen Brief mir beigefügt. Das ist eine Indolenz, eine Faulheit und Lieblosigkeit, die gar nicht zu entschuldigen ist. Ich glaube, wenn er jetzt zu meiner Tür hereinträte — ich spräche nicht mit ihm!

Du erkundigst Dich, lieber Papa, so angelegentlich nach den Examinatoren, die man mit uns anstellen will, und irre ich nicht, so empfindest Du eine kleine geheime Schadenfreude darüber, daß ich nun auf der Schuljungenbank säße und mich examinieren und dressieren lassen müßte. Aber glücklicherweise, so weit ist es noch nicht. Einige der bedeutendsten Professoren hier haben zu beharrlichen Widerstand geleistet. So erzählt man folgende zwei Antworten, die eine mehr als anekdotische Glaubwürdigkeit haben. Eichhorn soll nämlich zuerst mehreren der ausgezeichnetsten Professoren privatim jedem seinen Vorschlag gemacht haben. Marheineke¹⁾ soll ganz überrascht gewesen und in der ersten Bestürzung ihm die Worte entfahren sein: „Aber Exzellenz, sind Sie verr— —,“ worauf er sich schnell sehr tölpisch verbesserte, indem er sagte: „Aber Exzellenz, sind Sie nicht gescheut?“ Neander²⁾

¹⁾ Philipp Marheineke (1780—1846), seit 1811 Professor der Theologie an der Berliner Universität, war in seiner Fakultät die angesehenste Persönlichkeit, die auf dem Boden der Hegelschen Philosophie stand.

²⁾ Der Kirchenhistoriker J. G. W. Neander (1789—1850), eigentlich David Mendel geheißen, gehörte der Berliner Universität seit 1813 an.

soll, als ihm der Minister seinen Plan mitteilte, ruhig geantwortet haben: „Exzellenz, wenn das durchgeht, so gehe ich nach Tübingen und werde dort Privatdozent.“

Dieser Widerstand machte den Minister stutzig. Er wollte seinen Plan nicht ganz aufgeben, ihn à tout prix durchzusetzen schien bedenklich. So wählte man denn mit der erbärmlichen Halbheit, die für unser ganzes jetziges Regierungssystem bezeichnend ist, einen sehr fein ersonnenen Mittelweg. Eichhorn erließ an die einzelnen Fakultäten und die betreffenden Professoren ein Ministerialreskript, in welchem er ihnen anzeigt, es wäre ihm lieb, wenn die Herren Professoren mit ihren Kollegien ein Examinatorium verbänden, auf daß „ein innigeres Verhältnis von Lehrenden und Lernenden hergestellt würde“ (die gewöhnliche abgedroschene Phraseologie). Doch solle keiner der Herren Professoren dazu genötigt sein, wenn er es nicht aus freien Stücken für gut befände; auch „sollten die Herren Studierenden nicht genötigt sein, wenn sie ein Kolleg annähmen, mit dem ein solches Examinatorium verbunden sei, auch dies letztere zu besuchen. Man wolle alles dem freien Willen der Herren Studierenden und Professoren anheimstellen, man werde ja am besten dabei sehen, ob der Vorschlag Anklang findet“ und was der Salbaderei mehr ist.

Demnach haben nun die einen der Professoren solche Examinatoria eingerichtet, die andern nicht. Besonders in der philosophischen Fakultät haben sie Eingang gefunden. Man ist jedoch nicht verbunden, sie zu besuchen, und ich tue es daher nicht, und wie ich glaube, halten es die meisten ebenso. — Der Ausweg aber, den der Minister ersonnen, ist äußerst fein. Er wußte wohl, daß er niederträchtige Augendiener genug finden wird, denen der leiseste seiner Winke Befehl ist. Und besonders in der philosophischen Fakultät hat er sie gefunden. O diese Philosophie, diese feile Kokette! Aber dafür mag sie auch dereinst zusehen, wo sie ihre Schande, wo sie ihre Scham verbergen soll, wenn man ihr die Maske der Ehrbarkeit von dem verbuhlten Gesicht gerissen, wenn sie in ihrer häßlichen Nacktheit dasteht und ihr die Gassenbuben auf der Straße nachzischen.

So steht z. B. in einer Ermahnung, die die hiesigen Studierenden bei der Immatrikulation empfangen, folgender klassischer Satz: „Wir sind weit entfernt, der größeren Zahl unserer Zuhörer zuzutrauen, sie seien in der höchst untergeordneten Ansicht befangen, welche die Wissenschaft nur als ein Mittel des Lebensunterhaltes anerkennt; wiewohl diese wahrhaft unsittliche Betrachtungsweise manche Gemüter beherrscht.“ Ist das nicht die Unverschämtheit bis zum Exzeß getrieben? Hier wird von Staats wegen der Idealismus gepredigt, aber freilich, der Wisch ist 1818 gedruckt, damals durfte man noch so

reden. Seit der Zeit haben sich die Jahrbücher¹⁾ die Mühe genommen, und mit ihnen die ganze neuere Entwicklung, der Welt zu zeigen, was Idealismus ist, wenn er die Wissenschaft durchdringt. Da hat man denn dies Kokettieren mit der Sittlichkeit gar bald fahren lassen müssen. Die Schminke wurde heruntergerissen und es blieb — die Metze. Das ist der große Schritt, der in der neueren Entwicklung getan wurde. Die Leute wurden auf ihre Konsequenzen hingedrängt; die Gegensätze erhielten ihre richtige Stellung. Der Schleier fiel, und nackt mußte alles hervortreten. Der Staat aber, dieser alte Sünder, besitzt nicht einmal jene ungeheure innere Kraft, die wir an manchem großem Verbrecher, wie z. B. Richard II.,²⁾ bewundern müssen trotz allen Abscheus, jene Kraft, die Hülle fallen zu lassen und hervorzutreten und zu sagen: Ja, ich bin's! Solches Selbstvertrauen hat er nicht, weil er wohl weiß, wie ihm die Kraft fehlt, *va banque* zu sagen der Welt, und darum kokettiert er noch immer und möchte allzugern seine Blöße mit den Lappen und Lumpen bedecken, die man ihm doch nun einmal abgerissen hat. Daher dies Kokettieren, dies Buhlen mit der Zeitbildung, dem Fortschritt, der Wissenschaft etc. Ein solch großer Sünder wie Richard, der mit der Überwucht seiner geistigen Kraft auf sich selber fußt, ist ein tragischer Anblick; ein solch gemeiner Sünder aber, der an sich selbst verzweifelnd in der Heuchelei seinen Schutz sucht, ein erbärmlicher, ein ekelregender Anblick. So unser Staat!

Unerbittlich aber treibt die Zeitbildung das sich schminkende Alte dazu, seine wahre, seine ungeschminkte Stellung und Physiognomie einzunehmen. Zuerst macht der Staat der Zeitbildung Konzessionen, d. h. er kokettiert und buhlt noch mehr. Aber bald geht das nicht mehr, die Anforderungen werden immer größer, immer mehr verlangender, immer gründlicher; will er nicht, indem er immer mehr zugibt, endlich sich selbst aufgeben, so muß er — es hilft ihm aus diesem Dilemma kein Gott und kein Teufel — zurück, er muß seine wahre Stellung einnehmen, er wird auf seine Konsequenz gestoßen. Zitternd macht er diese Rückschritte, aber er macht sie. Wenn er vorhin in Gefahr war, sich in den Strudel und Abgrund des Neuen (der Huldigung des Zeitgeistes durch Konzessionen) fortreißen zu lassen, so hat ihn, kaum der Szylla entronnen, jetzt die Charybdis gepackt, der entgegengesetzte Strudel, der ihn unentrinnbar in seinen Trichter hinunterzieht. Durch die Reaktion der Zeit getrieben und gestoßen, muß er

¹⁾ Die Halleschen und ihre Fortsetzung die Deutschen Jahrbücher, das Organ der junghegelschen Schule.

²⁾ Lassalle meint offenbar Richard III.

eine Verkleidung nach der andern fahren lassen und sich endlich in seiner ganzen Nacktheit und Häßlichkeit dem allgemeinen Tageslicht darstellen; das ist das Aufflackern der Lampe, die letzte Kraftanstrengung, ehe sie verlischt. Es ist indes ein Doppeltes erreicht worden: die Zeitbildung hat sich mehr verallgemeinert und ist in ihren Anforderungen immer ungenügsamer, immer unbändiger, immer gründlicher geworden; der Staat, um sich hiegegen zu schützen, hat den entgegengesetzten Weg machen müssen, je mehr sie fordert, desto mehr muß er verweigern, immer gewaltsamer hält er sie sich vom Leibe, immer gründlicher, immer blutiger wird der Konflikt; endlich hat der Staat seine ganze Wahrheit, seine Spitze erreicht; durch den doppelten zurückgelegten Weg ist er doppelt weit von der Zeit und ihrem Wollen entfernt; das ist dann die Periode, wo der Staat von keinem, keinem (selbst einem so friedlichen Bürger wie Du) länger mehr ertragen wird, er hat seine Spitze erreicht und — schlägt um. Und nun ist die Zeit, wo die Fleischwerdung Gottes wieder vor sich geht, wo die Wirklichkeit beschattet und befruchtet wird vom Geist Gottes. Es kommt die Lust der Inkarnation des Gedankens. Der Geist drückt seinen Stempel wieder auf der spröden Wirklichkeit; und die so lange, so qualvoll Getrennten leben wieder in fröhlicher Einheit und Durchdringung. Und diese Arbeit der Gottverwirklichung, die Lust und Anstrengung der Negation und die Inkarnation des Heiligen Geistes nennt man im gewöhnlichen Leben eine Revolution. —

Darum, lieber Vater, freue ich mich jedesmal, wenn ein Rückschritt geschieht, ich freute mich, als die Lehrfreiheit aufgehoben wurde, und freue mich, wenn die Lernfreiheit aufgehoben wird, und wenn alle und jede Freiheit bis zu der des Essens und Trinkens aufgehoben wird, mir schon ganz recht; und wenn halb Preußen nach Spandau und Sibirien geschickt und geköpft und stranguliert wird, ist niemand vergnügter darüber als ich. Nichts bringt mich aus meinem philosophischen Gleichmut, und ich zweifle auch nicht und schwanke nicht und werde nicht beängstet und bekümmert, sogar selten zornig, sondern ich lächle ruhig, weil wir die Enden der Dinge voraus sehen und sage mir Homers Vers:

Kommen wird einst der Tag, wo die heilige Ilios sinket,
Priamos und das Volk des lanzenkundigen Königs.

Und je größer der Rückschritt, desto näher die Auferstehung oder wie das Volk sagt: „Wenn die Not am höchsten“ etc. Und darum würde ich auch im Notfall ein Examinatorium ertragen und selbst noch mehr. Die Frage ist nur die, wie man etwas trägt mit der Indolenz und der dumpfen Vertiertheit und Gleichgültigkeit des

polnischen Bauers oder mit dem ganzen Ingrimme des denkenden Mannes.

Neulich habe ich eine Art Landpartie gemacht. Dorchen¹⁾ wohnt nämlich in einem Sommerlogis, im Tiergarten, wirklich ausgezeichnet schön. Da sie mich sehr bat, sie einmal früh morgens da zu besuchen, und ich mir neulich ohnedies eine Erholung machen wollte, ging ich früh um 5 Uhr hinaus und wurde erst, denke Dir, abends um 7 von ihr fortgelassen. — Auch bei der Eschwe machte ich neulich einen Besuch; sie war sehr freundlich. — In meiner Lebensweise ist keine Änderung eingetreten, die ausgenommen, daß ich die Butter kassiert habe und mir statt ihrer Wurst kaufe, da habe ich ein ebenso billiges und weit nahrhafteres Essen. Die Mutter bitte ich vielmal, mir einige Hemden, Oberhemden wie Nachthemden zu schicken; ich lange mit den meinigen nicht gut, da ich im Sommer die Woche drei Hemden brauche. Doch müssen sie feiner sein, als die mir Papa gekauft hat, denn diese sind sehr ordinär, und für einen anständigen Mann ist ein feines Hemde das erste Bedürfnis. Du wunderst Dich vielleicht, daß ich plötzlich auf eine Toilettensache Rücksicht nehme; aber ich glaube, man sei entweder ein Sansculotte, wie ich in Breslau war, und was eigentlich das Allervernünftigste ist, oder, wenn man schon eine Rücksicht auf seine äußere Erscheinung verwendet, kleide man sich fein, worunter ich nicht „nach der Mode“ verstehe, sondern in reiche Stoffe. Den Mittelweg der „ordentlichen und ärmlichen Kleidung“ mag ich nicht gut leiden. — Ich rechne mit Sicherheit darauf, daß Du nicht einen, sondern wenigstens zwei bis drei Tage bei mir zubringen wirst, bei Gelegenheit der Messe. Ich habe einigen Grund, dies zu fordern, denn Du hast mich von Leipzig aus nicht besucht. — Wenn Du mir das je ne sais quoi schickst, das Onkel Moritz mir mitgebracht hat, so sieh doch, ob Du nicht O'Connells²⁾ Porträt beifügen kannst.

Wenn ich nicht einen ebenso ausführlichen Brief von Dir erhalte, so soll mein nächstes Schreiben in einer Nußschale Platz haben.

Dein Dich von ganzem Herzen und ganzer Seele liebender Sohn

Ferdinand.

¹⁾ Wahrscheinlich die Schwester des Schwagers Friedland, also eine Cousine Lassalles.

²⁾ Die Begeisterung für den großen irischen Agitator war in den deutschen freiheitlichen Kreisen damals eine allgemeine. Nur Friedrich Engels hatte bereits 1843 vom kommunistischen Standpunkt aus gegen O'Connell Partei ergriffen. Vgl. Gustav Mayer, „Friedrich Engels“, Bd. I, Berlin 1919, S. 133.